

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Postgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung Druck und Verlag von **H. Schurig, Bretznig.**

Nr. 59.

Mittwoch den 26. Juli 1905.

15. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretznig.** Am 21. dieses Monats, als am Tage der vor 3 Jahren erfolgten Grundsteinlegung zu unserer Kirche, wurde Herr Pfarrer Dittich in Hauswalde für sein unermüdeliches Wirken beim Kirchenbau von Seiten des hiesigen Kirchenvorstandes und zwar durch seinen Vorsitzenden Herrn Pfarrer Heimuth eine kostbare goldene Taschenuhr feierlich überreicht.

**Bretznig.** Am Sonntag beging der hiesige Turnverein im Gasthof zur Sonne sein 40jähriges Bestehen in einfacher, gefälliger Weise. Mit Turnen auf dem Turnplatz wurde das Fest eingeleitet. 3/5 Uhr stellte sich der Festzug, welcher vom Turnplatz aus seinen Weg nach dem Riederdorf behufs Abholung der Herren Gründer (Wienh. Gebler, Robert Seifert und Herrn. Hempel) nahm, unterwegs und zwar am Gasthof zum deutschen Hause die Herren Ehrenmitglieder, sowie den gem. Chorgesangverein „Harmonie“ in sich aufnehmend. Hierauf wurde nach dem Prälokal marschiert, nachdem man zuvor noch den Herrn Gemeindevorstand Pehold als Mitbegründer in den Festzug aufgenommen hatte. Mit einem lebhaften Marsche fand hierseits der Kommerz seine Eröffnung. Herr Vorsteher Gebler begrüßte alsdann die Erschienenen aufs herzlichste und erstattete später Bericht über die verfloffenen 40 Jahre, dabei nur das erwähnend, was für die Anwesenden von Interesse war. So konnte man hören, daß Herr Oberlehrer Busche als 1. Vorsitzender fungierte, ihm folgten die Herren F. Schubert, Weg. Gebler, Aug. Kannegiesser und als letzter Arth. Gebler. Der 1. Turnwart war Herr Otto Gebler, diesem folgten die Herren Alwin Senf, Aug. Kannegiesser und als letzter Herr Pehold. Ehrenmitglieder des Vereins sind zurzeit noch die Herren Fichte, Bernh. Fichte, Herrn. Hempel, Herrn. Schölzel, Gustav Koch, Robert Seifert, F. Schubert, Aug. Kannegiesser, Herrn. Kannegiesser, Alw. Philipp, Hermann Gebler und Arthur Gebler. Im weiteren Verlauf der Unterhaltung wurden markige Ansprachen von den Herren G. V. Pehold und Fabrikbes. Wienh. Gebler gehalten, welche letzterer auch Gelegenheit nahm, ein kostbares Fahnenband namens der Gründer dem Turnverein zu überreichen. Gem. Chorgesänge, Trinksprüche, Allgemeingesänge und Konzertsätze wechselten miteinander ab; auch ein Gläserob spielte eine Hauptrolle. Nach 2 1/2 stündiger Dauer hatte der Kommerz sein Ende erreicht, worauf den Freuden des Tanzes bis zum Schluß in ausgiebigster Maße gehalten wurde.

**Landeskreisasse** und von der Vorkassierung in Wangen auf das Jahr 1905 Unterstützung für hiesige hilfsbedürftige Kranke und in Anhalten untergebrachte Geisteskranke zc. bewilligt worden sind.

**Michaeliserien.** In Rücksicht auf die absonderliche Kürze des laufenden Sommerhalbjahres hat das Königl. Kultusministerium beschlossen, die diesjährigen Michaeliserien der Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen, Seminare und höheren Töchterschulen um eine Woche hinauszuschieben, so daß das Sommerhalbjahr mit dem 29. September 11 Uhr zu schließen, das Winterhalbjahr mit dem 9. Oktober 8 Uhr zu beginnen hat. Die Direktionen sind ermächtigt worden, Schüler, die mit dem 1. Oktober in die Armees, in einen bürgerlichen Beruf oder in eine mit dem 1. Oktober das Winterhalbjahr beginnende Schule eintreten wollen, nach Verlangen bereits einige Tage vor dem 29. September zu entlassen.

**Großröhrsdorf.** Am Sonntag fand hierseits die Prüfung der neuformierten Sanitäts-Kolonnen statt.

**Niedersteina.** Bei dem Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in das Gehöft des Gutbesizers Julius Robert Rager, Rat. Nr. 1, und zündete in der Scheune, wodurch diese sowie die Stall- und Auszugsgebäude vollständig niederbrannten. Sämtliche Heu, Stroh- und Holzvorräte sind vernichtet. Auch von den Wirtschaftsgütern ist vieles in Raub der Flammen geworden. Die Gebäude waren durchweg hart gebrannt und nur das Auszugsgebäude aus Fachwerk gebaut. Der Besitzer war mit seinen Leuten auf dem Felde und fand bereits alles über und über brennend vor. Von der Scheune sprangen die Flammen auf das links daran gebaute massive Stallgebäude über und zerstörten das Dachwerk und alles sonst Brennbares, nur die Mauern blieben stehen. Zu gleicher Zeit ergriffen die Flammen auch das rechts an die Scheune stoßende Auszugsgebäude, welches von einer Schwester des Besitzers bewohnt war. Vom Mobiliar konnte hier noch vieles gerettet werden, da unterdessen hilfsbereite Leute erschienen waren. Auch das gegenüberliegende Wohnhaus war außerordentlich gefährdet, da der Wind die Glut darauf trieb.

**Bauzen.** Geheimer Kommerzienrat Hahn, der gegenwärtig seine 4jährige Gefängnisstrafe in der hiesigen Gefängnisse-Anstalt verbüßt und sich dort aus eigenen Mitteln beköstigen und kleiden dürfte, hat versucht, unter Umgehung des Gefängnisdirektors Briefe an die Außenwelt gelangen zu lassen. Infolgedessen sind ihm sämtliche Vergünstigungen entzogen und er aus der 2. in die 3. Disziplinarklasse versetzt worden. Dadurch hat sich vielleicht Hahn die Aussicht verschert, vor Ablauf seiner Strafzeit begnadigt zu werden.

**Dresden.** Die schweren Anschuldigungen gegen den Museumsdirektor Geh. Hofrat Dr. Meyer haben sich als unbegründet erwiesen. Wie verlautet, hat auch der Disziplinargerichtshof nichts Belastendes für Dr. Meyer feststellen können. Die Verwaltung der Museen soll vielmehr nichts zu wünschen übrig lassen. Dr. Meyer wird sich pensionieren lassen und sich künftig allein den zoologischen, ethnographischen und anthropologischen Studien widmen.

— Recht sonderbare Verhältnisse bestehen schon seit Jahr und Tag in dem Dertschen Borsdorf bei Klossche, das seit langem schon

ohne Gemeindevorstand ist, denn ein von der Gemeindevorsetzung schon viermal gewählter Restaurateur hat die Bestätigung der Amtshauptmannschaft Dresden-Alstadt nicht erhalten, weil er im Verdacht steht, Sozialdemokrat zu sein. Seit einiger Zeit nun fährt die Geschäftsführung der Gemeinde ein Sekretär der genannten Amtshauptmannschaft. Voraussetzungen sind die Gemeinde, in deren Vertretung die Sozialdemokraten die Mehrheit besitzen, auch noch weiterhin ohne Gemeindevorstand bleiben, denn der Gemeinderat, der bereits von der Amtshauptmannschaft sowie vom Ministerium des Innern mit einer Beschwerde über die Amtshauptmannschaft abgewiesen wurde, beabsichtigt, eine erneute Aufforderung dieser Behörde zur Wahl eines Vorstandes zunächst nicht zu beachten, sich vielmehr an die Ständekammern zu wenden.

**Großenhain.** Eine Hundertjährige, Frau vermittelte Buch in Großenhain, ist dieser Tage gestorben. Sie befand sich bis an ihr Ende geistig und körperlich rüstig.

**Löbau.** Um den am hiesigen Plage geforderten hohen Fleischpreisen entgegenzutreten, beabsichtigt man hier eine Fleisch-Einkaufsgesellschaft zu gründen.

— Ein sonderbarer Vorgang wird aus Delsa bei Löbau gemeldet. Dort stand die Ehefrau des Zimmermanns P., die zugleich mit ihren zwei Kindern auf der Dorfstraße, als ein Radfahrer in Kurvenlinien auf der Straße daher gefahren kam. Frau P. sah dies und rief dem zwölfjährigen Mädchen zu, sie solle ruhig stehen bleiben; anscheinend hat die Kleine aber Angst gehabt und ist unruhig geworden, denn der Radfahrer konnte nicht ausweichen und sprang von seinem Rade, indem er an das Kind die Frage richtete, warum es nicht stehen geblieben sei. Die Kleine war aber den Vorfall, der eigentlich nichts Aufregendes an sich hatte, so erschrocken, daß sie wankte und umfiel. Als sie die Mutter aufhob, war sie eine Leiche.

— Ein betäubender Vorfall hat sich am Mittwoch in der Familie des Ziegeleiarbeiters Hermann Döring in Dittelsdorf bei Jittau ereignet. Herr Döring hatte sich auf ärztliche Verordnung eine Medizin anfertigen lassen, die er zu Hause auf den Tisch stellte. Während er sich auf kurze Zeit hinaus begab, trank sein zwei Jahre altes Söhnchen von der Arznei. Trotz wiederholter Verabreichung eines Gegenmittels gelang es nicht, das Kind am Leben zu erhalten. Die Medizin hatte u. a. Opium enthalten.

**Leipzig, 21. Juli.** Ein Todesurteil hat gestern der Ferien Senat des Reichsgerichts bestätigt. Der Schlachtergeselle Oskar Hubde aus Schalka in Weßfalen hatte am 11. November 1904 den 61 Jahre alten katholischen Pfarrer Thobias in Helbenbergen in Hessen ermordet. Hubde hatte sich schon eine ganze Zeit an der Bergstraße herumgetrieben und verschiedene Einbrüche in Pfarrhäusern verübt, so in Heppenheim, Siegen, Bertach, Scharbing, Kl. Schwabach usw., wobei ihm größere Beträge in die Hände fielen. In Helbenbergen stieg er durch ein Fenster in das Pfarrhaus ein, und schmitt dem Pfarrer, als dieser erwachte, mit einem Franchiermesser, welches er in der Küche gefunden, den Hals durch. Der Mörder erbeutete einen größeren Gelddbetrag, in Rauchen wurde er verhaftet. Er stand im Verdacht, noch einen Mord bei Koblenz begangen zu haben. Das Schwur-

gericht Gießen hatte Hubde zum Tode und wegen der Raubzüge zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Arbeiter Otto Walter aus Raugard in Pommern, welcher Hubde bei einigen Raubzügen begleitet hatte, erhielt 7 Jahre Zuchthaus. Die von Hubde gegen das Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht als unbegründet angesehen und verworfen.

**Leipzig, 23. Juli.** Ein abgelehnter Richter. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam der gewiß seltene Fall vor, daß der Anwalt des Klägers den vorsitzenden Richter als besangenen ablehnte, und zwar weil dieser die Verhandlung mit der Frage begonnen hatte, ob der Kläger nicht lieber die Klage zurückziehen wolle, er, der Richter, habe sich sein Urteil schon aus den Akten gebildet. Der Anwalt führte aus, daß der Richter sein endgültiges Urteil erst aus der Beweisaufnahme schöpfen könne und dürfe und rügte außerdem, daß nicht alle von dem Kläger vorgeschlagenen Zeugen geladen seien. Der Gerichtshof vertagte sich bis zur Entscheidung über den Ablehnungsantrag.

— In großer Gefahr schwebten am Mittwoch nachmittag die auf dem städtischen Vieh- und Schlachthofe zu Leipzig beschäftigten Beamten und sonstigen Zivilpersonen. Ein zur Schlachtbank geführter Ochse wurde plötzlich wild, schüttelte seine drei Führer ab und rannte alles über den Hofen, was ihm in den Weg kam. Das Tier verlor schließlich die angelegte Maske und ging nunmehr auf Personen ein, bis es in eine 2 Meter tiefe Grube stürzte und sich dann, nachdem es sich aus der Vertiefung herausgearbeitet hatte, in einem eisernen Jann verfang.

— Der Verein für Feuerbestattung in Leipzig hat an die städtischen Kollegien der 143 Städte des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie gebeten werden, sich einer Petition an die Stände des Königreichs Sachsen anzuschließen. In der Petition werden die Stände ersucht, bei der königlichen Staatsregierung dafür eintreten zu wollen, daß die Feuerbestattung im Königreich Sachsen als zulässig anerkannt und die Genehmigung zur Errichtung von Krematorien und Kolubarrien erteilt werde.

### Marktpreise in Ramenz am 20. Juli 1905.

höchste Feinsteigtes Preis.		Preis.	
50 Kilo	1. P.	1. P.	2. P.
Korn	7 50	7 30	50 Kilo 3 30
Weizen	8 60	8 30	Stroh 1200 Pfd. 18 —
Gerste	8 25	7 80	Butter 1 K. niedriger 2 50
Safer	7 60	7 30	Butter 1 K. niedriger 2 30
Weißkorn	9 —	8 70	Erdbeeren 50 Kilo 12 —
Hafer	18 —	17 —	Kartoffeln 50 Kilo 3 20

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 24. Juli 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3137 Schlachttiere und zwar 647 Rinder, 1024 Schafe, 1203 Schweine und 263 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 41—43, Schlachtgewicht 73—75; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 39—41, Schlachtgewicht 69—72, Bullen: Lebendgewicht 43—44, Schlachtgewicht 75—76; Kalber: Lebendgewicht 43—50, Schlachtgewicht 71—73; Schafe: 75—78, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 55—56, Schlachtgewicht 70—72. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.



Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Nach den im russischen Hauptquartier von Sinesischen Rundschauern überbrachten Nachrichten wollen die Japaner noch in diesem Monat zu entscheidenden Operationen gegen Penemitsch übergehen.

Zu den russischen Wirren.

Der Moskauer Kongress der Semstwo's und Städte beriet am Donnerstag über eine Resolution, die den tiefen Unwillen über die Willkür der Beamtenhaft ausdrückte. Der Vertreter des Twer'schen Semstwo's Noewski erklärte, daß, nachdem die Polizei in eine Privatwohnung eingedrungen sei, eine derartige Resolution nicht mehr genüge.

General Rozlow, der als Gouverneur von Moskau gegenüber dem Semtwokongress ein nachsichtiges Vorgehen einschlug, soll deswegen durch General Kleigels abgelöst werden.

Die revolutionäre Bewegung scheint, wenn Petersburger Meldungen des Col. Ang' zutreffen, in Heer und Flotte in ihrem Anwachsen begriffen zu sein. Fast alle Teile der Wehrmacht scheinen bereits vom Aufbruchgeiste ergriffen zu sein.

In Kronstadt meutert ein Schiff nach dem andern. Die Mannschaften des Imperator Alexander II. haben zwar ihre Unzufriedenheit ausgesprochen und 16 Anführer der Meuterei aus ihrer Mitte ausgeliefert, die ins Militärgefängnis gebracht worden sind; die Lage der meuternden Mannschaft des „Minin“ dagegen hat sich nicht geändert.

Die Gerüchte über ein auf Bobje-donowsky verübtes Attentat sind ohne Begründung. Sie wurden hervorgerufen durch die Festnahme eines jungen Mannes, der auf dem Bahnsteig des Bahnhofes in Jaroslaw Selo erregt auf und abging, als Bobje-donowsky den Zug verließ.

In den russischen Städten Warschau, Bialystok und Helsingfors wurden Attentate auf Polizeibeamte verübt.

Deutschland.

Auf seiner Ostsee-fahrt ist der Kaiser am Donnerstag vor Nyland (Finnland) eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Von englischer Seite wird die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit Kaiser Nikolaus verbreitet. Der Zar verläßt an Bord der Yacht „Polarkern“ Peterhof, angeblich zu einer Fahrt längs der Küste. Es sei jedoch bekannt, daß der Zweck seiner Fahrt ein Zusammenreffen mit Kaiser Wilhelm in den schwedischen Gewässern sei.

Peterhof solle vier Tage dauern. Die Nachricht ist vorläufig noch unbestätigt.

Der Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Cadixen wird voraussichtlich bis zum 8. August ausgedehnt werden. In diesem Tage beabsichtigt die Kaiserin mit ihren Kindern nach Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel überzufahren, wo auch der Kaiser nach der Rückkehr von seiner Ostsee-fahrt Aufenthalt nehmen wird.

Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, hat auf das von den Abgg. v. Kardorf, v. Normann, Paasche usw. eingereichte Gesuch um Veranabigung des früheren Reichskommissars Dr. Karl Peters der Kaiser die Reichsfolgen des Ehrenverlustes des Disziplinardienstes in bezug auf Verlust des Titels aufgehoben.

Zu den Vorarbeiten für die Reform des Strafrechts berichtet die „Allg. Anzeig.“: Das Strafrecht für verhältnismäßig geringfügige, sich unter Umständen aus der Not ergebende Vergehungen ist, wie wiederholt bemängelt wurde, vielfach zu hoch.

Zur Errichtung von Gemeindevorständen fordert in der „Schles. Zig.“ der Landrat v. Nitzing die Gemeinden seines Kreises Spittalau auf. Der Landrat weist auf die finanziell günstigen Folgen der Gemeindevorstellungen hin und sagt: Die Mittel zum Kauf der zahlreichen Ostdänereien sind mit Leichtigkeit zu erlangen.

Im April haben in München Sprengversuche mit einem neuen Sicherheits-Sprengstoff, dem Vigorit, stattgefunden, um seine Leistungen gegenüber den bisher verwendeten Sprengstoffen und besonders gegenüber dem Armeesprengmittel, der Pikrinäure, darzutun.

Über einen neuen Truppentransport nach Südwestafrika wird dem „S. Z.“ gemeldet, daß vom Truppenübungsplatz Munster vom 28. Juli eine neue Feldzugskompanie in Stärke von 300 Mann nebst Pferden abgehen wird.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Regierung hob den Beschluß der Hauptstadt auf, freiwillig eingezahlte Steuern nicht an die Staatskasse abzuliefern.

Frankreich.

Nach der Abfahrt des englischen Gesandten von der französischen Küste sandte

der König von England an den Ministerpräsidenten Rouvier ein Telegramm, in dem er seinem Danke für die herzliche Aufnahme, die das große Frankreich der englischen Flotte bereitet habe, Ausdruck gab.

England.

Durch blinden Zufall hat das Ministerium Balfour im Parlament eine Niederlage erlitten; bei einer an sich belanglosen Abstimmung waren seine Anhänger in geringerer Zahl anwesend als die Mitglieder der Opposition.

Schweden.

In Goeteborg (Schweden) ist Donnerstag nachmittag ein deutsches Geschwader eingelaufen und tauschte mit der Eskadron festung und dem schwedischen Geschwader Salutschüsse aus.

Spanien.

Der König von Spanien wird seine Reise nach Berlin am 10. September antreten.

Balkanstaaten.

Am Freitag wurde in Konstantinopel gegen den Großsultan bei der feierlichen Aufsicht des Hofes zum Mittaggebete eine Sprengbombe geworfen.

Bismarck und Japan.

Man schreibt aus New York: Herr Otto v. Gotheberg, der den russisch-japanischen Krieg als Kriegskorrespondent bei der japanischen Armee mitgemacht hat, bringt im „Sonntagsblatt der Staatszeitung“ einen „Erinnerung an bekannte Japaner“ überschriebenen Artikel, der eine interessante Bismarck-Erinnerung enthält.

Als er bei einem der bekanntesten japanischen Staatsmänner in Tokio zu Gast geladen war (der Betreffende wird mit Namen nicht genannt, der Verfasser bezeichnet ihn aber als „Bicomte K., Diplomat, vertrat Japan früher in der Hauptstadt einer europäischen Großmacht, zählt heute zu den höchsten Beamten des Landes und den meistgehörten Ratgebern der Krone“), erzählte ihm der Hausherr folgende Erinnerung an Berlin: „So recht aus der Nähe sah ich Bismarck zum ersten Male nach einem Diner in seinem Hause.“

eine Saite angeschlagen, die in seinem Herzen nachklang. Er wurde aufmerksamer, machte zwischen zwei Sägen der Pfeife Kommentare und stellte Fragen. Endlich glaubte ich, ihn da zu haben, wo ich hin wollte.

Von Nah und fern.

Große Explosion auf einem amerikanischen Kriegsschiff. Auf dem amerikanischen Kanonenboot „Bennington“, das in San Diego (Kalifornien) anker, explodierte der Kessel, so daß das Ueberdeck seiner ganzen Länge nach ausfiel.

Lehren der Darmstädter Vergiftung. Die Vergiftung in der Alice-Kochschule in Darmstadt ist bekanntlich von amtswegen untersucht worden, wobei sich ergab, daß sich in den Blechbüchsen der Konserve giftige Pilze bildeten.

Der Brand und die Verabredung der Jagow'schen Villa an der neuen Schenke bei Rathenow, eine Tat, die durch ihre Raffinerie Aufsehen erregte, hat zur Verabredung des Bismarck'schen, des Fabrikanten Bernhard Jagow geführt, da er der Brandstiftung verdächtig ist.

Ein Prozeß wegen anonymer Briefe wird demnächst vor der Strafkammer in Bochum zur Verhandlung kommen. Wie in Lemgo, so erhielten auch in der Stadt Herne Damen der ersten Gesellschaft fortgesetzt anonyme Briefe zugefandt, in denen heißer Spott seine Zügel schiefen ließ.

Zwei Frauen.

Roman von E. Borchart.

Wenige Sekunden später trat Graf Vandegg mit kurzem, aber nicht unfreundlichem Grinsen ein. Elisabeth sah verstockt, fast verlegen zu ihm hin. Seine hohe, kräftige Gestalt, sein geistvolles Antlitz, seine ganze männlich schöne Erscheinung war ihr kaum je so aufgefallen, wie eben jetzt.

Sie bemerkte es nicht, daß ihres Gatten Blicke sie oft mit eigenartigem Ausdruck suchten; fast wie Abbitte und Reue lag es in ihnen. Er hatte vorher auf seinem Ritt Graf Hoenberg getroffen und ganz zufällig im Gespräch erfahren, daß dessen Besuch schon mehrere Tage fort sei.

Er schämte sich jetzt seines unterdrückten Argwohn's, er bereute sein heutiges herrisches Auftreten Elisabeth gegenüber und hat ihr im stillen alles ab. Andererseits war er aber doch zu stolz, um offen sein Unrecht einzugestehen.

Als Beate sich nach Beendigung der Mahlzeit wie gewöhnlich zurückgezogen hatte und Elisabeth ihr folgen wollte, hielt er sie zurück: „Einen Augenblick, Elisabeth.“

Sie sah so schön aus in ihrer edlen Haltung, daß er die Lippen zusammenpreßte vor leidenschaftlichem Weh. Aber seine Stimme klang weich und freundlich.

„Elisabeth — möchtest du jetzt einen Spaziergang in den Wald, in die Berge mit mir machen?“

Sie sah so schön aus in ihrer edlen Haltung, daß er die Lippen zusammenpreßte vor leidenschaftlichem Weh. Aber seine Stimme klang weich und freundlich. „Elisabeth — möchtest du jetzt einen Spaziergang in den Wald, in die Berge mit mir machen?“

Idete sie seine Stimme herrlich sagen, und da übermannete sie das trotzigste Gefühl von neuem.

„Aun, Elisabeth, willst du nicht?“ fragte er, als er sie zögern sah.

„Nein!“ gab sie ihm kurz und kalt zur Antwort.

Im ersten Augenblick sog ein fast unmerkliches Lächeln über seine Züge, und er nahm ihre Antwort für das, was sie in der Tat ja auch war, für Stolz und Trotz.

„Gut denn, Elisabeth, du willst es so.“ So lag uns fortan unter eigenen Wege sehen, jeder für sich, nicht mehr zusammen. Lege dir in nichts mehr Zwang auf, tue und lasse, was und wie es dir beliebt.

Er war längst hinausgegangen, aber Elisabeth verharnte noch immer wie geliebte, aber regungslos auf ihrem Platz. Zwei war es ihr, als ob sie ihn nachsehen und ihn zwingen müßte, seine harten Worte zurückzunehmen, aber ihre Glieder waren wie gelähmt.

Trug? Das Tischchen zwischen ihm und sich zerhackten für ewige Zeiten. O, daß sie es nicht gesprochen hätte, dieses kleine hohle Wortchen „nein“ — daß sie ihr kleinliches Frankfurter Übermaß hätte und mit ihm gegangen wäre!

„Nun war er im Groll von ihr geschieden, nun würde er sie nie, nie mehr um einen Spaziergang, noch überhaupt um etwas bitten.“

„Lass uns fortan unter eigenen Wege gehen.“ Darin lag das ganze trostlose Bild ihrer Ehe und ihrer Zukunft. Was es denn sein würde, kein Entweichen mehr? — Doch, eins gab es: Die Verleugnung ihres Stolzes.

Sie hätte zu ihm gehen und ihn bitten können, ihr zu vergeben — ihr Herz drängte sie fast zu diesem Schritt. Aber die Furcht vor einer vergeblichen Bitte, vor einer Abweisung seinerseits hielt sie zurück.

So redete sie sich immer mehr in diese Gedanken hinein und verschloß sich in ihrem Schmerz. Jetzt merkte sie erst, was sie vor dem in ihm ihr eigen genannt hatte und wie toll sie es war, jemand zu besitzen, der einem mit ganzer Liebe zugeht.



Nach einer kurzen Familienfreizeit...  
Sobald ich es sich selbst mit dem...  
Die Frau wurde...  
Der Mann verbunden und ins...

**Interessender Vergleich.** In dem Hotel...  
wie die „Straßb. Post“ erzählt, ein russischer...  
Oberst abgestiegen, der seine Mahlzeiten in...  
einer Pensionen des nach dem Kriebeplatz zu...  
gelegenen Spitzsaales einzunehmen pflegte.

**Ein Arzt als Gutmischer.** Zu der in...  
Wägen erfolgten Verhaftung eines Arztes wegen...  
Salzburger Verbrechen werden noch folgende Einzelheiten...  
gemeldet: Der praktische Arzt Dr. med. Karl...

**Die Menschen verbrannt.** In der in...  
Lourdes bekannten Abwehrschlacht...  
wurden bei dem Brande eines Hauses...  
Personen verbrannt. Vier andere...

**Synchjustiz.** In London spielte sich in der...  
Nähe des Victoria-Parks, der, in einem armeren...  
Stadtteil liegend, von den unteren Volksklassen...

**Die Gibe in New York.** Die Liste der...  
infolge der Hitze Gejohlenen war am Dienstag...  
bis Mitternacht auf vierzig gestiegen. Hundert...

**John Pratt, der Erfinder der Schreib-**  
maschine, ist in Chatham, Tennessee, im...  
Alter von 78 Jahren gestorben.

**Durch die Niagara-Fälle geschwommen.**  
Eine Jagd, bei der sie dem Tode ins Auge...

**„Du hättest doch auch einmal zu mir kommen können,“** rief Elisabeth schnell ein.  
„Ah, läßt der Wind von dieser Seite? Liebstes Herz, du weißt doch, wie wenig ich von Hause abkommen kann, und überdies hätte ich mich doch meinem Gatte zu widmen.“

**„Ja, und einen sehr interessanten noch dazu — nicht wahr, Elisabeth?“**  
„Ja,“ antwortete diese offen, ohne eine Spur von Verlegenheit.  
„Die Damen machen mich neugierig, mehr von diesem interessanten Besuch zu erfahren,“ versuchte der Graf zu scherzen, aber in seinen Augen lag ein eigenartliches Interesse ausgegossen.

auf den Unglücklichen, der vergeblich um Hilfe rief. Schließlich brach er unter den Faustschlägen des Böbels zusammen. Ein Arzt, der zufällig des Weges kam, konnte nur feststellen, daß der Tod eingetreten war.

**Millionär und Ochsenwecht.** Ein unangenehmes Abenteuer erlebte der amerikanische Eisenbahnmagnat George J. Gould auf einer Automobilfahrt bei Nächts. Gould, der sich mit seiner Familie in Luzern aufhält, machte mit seiner Frau und seinem Sohne einen Ausflug in die Umgegend. In der Nähe von Rüschingen kletterte sie auf einen vor ihnen herfahrenden Ochsenwagen, dessen Lenker trotz wiederholter Aufforderung nicht ausweichen und das Automobil vorbeilassen wollte. Als sich dann

### Zum Ehescheidungsprozeß der Prinzessin Luise von Koburg.



Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha hat beim Landgericht in Gotha die Ehescheidungsklage gegen seine Gemahlin eingereicht. Die Klage, der 54 Beilagen beigegeben sind, geht dahin, die am 4. Februar 1875 in Brüssel geschlossene Ehe dem Grunde nach zu scheitern, die Prinzessin für den allein schuldigen Teil zu erklären und ihr auch die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen. Die Klage-

enblich eine Gelegenheit bot und das Automobil vordrehte, hob der Fahrmann seine schwere Peitsche und schlug auf die Insassen des Automobils ein. Frau Gould erhielt einen Schlag über den Hals und die Schultern, der einen blutigen Strömen zurückließ, und der junge Gould einen Schlag ins Gesicht. Am nächsten Tage begab Gould sich in Begleitung des amerikanischen Konsuls und eines Polizeibeamten nach Nürnberg und erhob Anklage gegen den Bauern.

**Von ungeheuren Mollkutschwämmen** wird Rom seit einigen Tagen heimgesucht. Während die Stiche bei gesunden Personen nur eine erregte Stimmung hervorrufen, bewirken sie bei Kranken und Kindern Ohnmachtsanfälle.

**Landkauf des Königs von Belgien.** Wie gemeldet, hat König Leopold ein drei Kilometer langes Küstengebiet für die Summe von 4 1/2 Millionen Frank erworben. Der König gedenkt, großartige Arbeiten ausführen zu lassen. U. a. den Bau einer elektrischen Bahn zwischen Ostende und Westende bis nach Dünkirchen in Frankreich.

**Die Gibe in New York.** Die Liste der in Folge der Hitze Gejohlenen war am Dienstag bis Mitternacht auf vierzig gestiegen. Hunderttausende machten von der behördlichen Erlaubnis, in den öffentlichen Parks zu übernachten, Gebrauch. Das ganze Land von New York bis zum Atlantischen Ozean schmachtet unter der Hitze. Das Wetterbureau stellte für die nächsten Tage keine Binderung in Aussicht, trotzdem in der Nacht ein Unwetter losbrach, das die Temperatur um viele Grade herunterbrachte.

**John Pratt, der Erfinder der Schreib-**  
maschine, ist in Chatham, Tennessee, im...  
Alter von 78 Jahren gestorben.

**Durch die Niagara-Fälle geschwommen.**  
Eine Jagd, bei der sie dem Tode ins Auge...

**„Du hättest doch auch einmal zu mir kommen können,“** rief Elisabeth schnell ein.  
„Ah, läßt der Wind von dieser Seite? Liebstes Herz, du weißt doch, wie wenig ich von Hause abkommen kann, und überdies hätte ich mich doch meinem Gatte zu widmen.“

**„Sie hatten Besuch, wie ich hörte, gnädigste Gräfin?“** mischte sich hier Graf Landegg ein.  
„Ja, und einen sehr interessanten noch dazu — nicht wahr, Elisabeth?“

**„Ja,“** antwortete diese offen, ohne eine Spur von Verlegenheit.  
„Die Damen machen mich neugierig, mehr von diesem interessanten Besuch zu erfahren,“ versuchte der Graf zu scherzen, aber in seinen Augen lag ein eigenartliches Interesse ausgegossen.

**„Ihre Neugierde kann befriedigt werden, Herr Graf,“** schwante Gräfin Edith lustig fort.  
„Ich beginne mit der Vorstellung: sein Name ist Ottingen, er war einst vor zehn Jahren ein gefeierter Held, Opernsänger in München, bis ein widriges Geschick ihn zwang, seiner Laufbahn für immer zu entsagen.“

**„Ottingen — Ottingen —“** lagen gnädigste Gräfin zu. „Ich fand vor zehn Jahren in München in Garfison und war ein eifriger Besucher der Oper, doch dieser Name ist mir nicht bekannt.“

**„Ganz wohl — ob ich es jetzt wohl verraten darf? Was meinst du, Elisabeth?“**  
„Natürlich, Edith, warum denn nicht? Sein Infamie galt doch nur während seines Hierseins,“ gab Elisabeth zur Antwort.

schauten, haben William Glover aus Baltimore und Carlisle Graham hinter sich, die am Dienstag die Stromschnellen des Niagara durchschwammen. Glover ist 35 Jahre, Carlisle dagegen bereits 58 Jahre alt. Der jüngere der beiden Schwimmer gelangte nach zweifeltem aufregendem Kampfe mit den toben den Wassern wohlbehalten und in guter Verfassung ans Ziel, Graham jedoch wurde auf der letzten Strecke der Fälle von zwei riesenhaften Bogen fast zu Tode gepreßt. Dann hatte er vor dem Ziel gegen einen mächtigen Wirbel anzukämpfen, sobald er bei seiner Ankunft an Land wenige Minuten nach Glover bis an die äußersten Grenzen seiner Leistungsfähigkeit erschöpft war.

### Der Panamist Arton,

dessen Tod bereits gemeldet wurde, hatte sich mit Plankture vergiftet. Zu seinem Hinscheiden schreibt die „Post, Ztg.“: Eine Erinnerung an trübster Zeit der Republik weckt sein Name. Arton war der Vermittler, der die Bestechungsgelder der Panamagesellschaft an Staatsmänner und Politiker verteilte, um auf diese Weise die Genehmigung der Kammer zu den Finanzoperationen der Gesellschaft zu erlangen. Als diese seine Dienste durch die Kammerstandale des Jahres 1892 ruckbar wurden, floh er ins Ausland; die damals inszenierte „Jagd auf Arton“ war eine der stürzlichen Polizeikommissionen des Jahrhunderts. Ende 1895 wurde er in London verhaftet und den französischen Gerichten überliefert. Doch geschah die Auslieferung nicht wegen der Rolle, die Arton in der Panama-Angelegenheit gespielt hatte und wofür er in Frankreich im Verdammnisverfahren schon vorher zu 20 Jahre Kerker verurteilt worden war. England betrachtete die Bestechungssache als politisches Vergehen und verweigerte daher die Auslieferung. Da sich Arton aber nebenher auch Betrug an einer Dynamitgesellschaft hatte zu schulden kommen lassen, so gab ihn England wegen dieses Falles in die Hände der französischen Justiz. Unter dem Schutze der Bedingungen des englischen Auslieferungsbefehls wurde Arton dann Ende Juni 1896 wegen Betruges zu sechs Jahre schweren Kerker mit Zwangsarbeit verurteilt. Die Strafe hätte er ab. Seit der Urteilsfällung hat die große Öffentlichkeit nichts mehr von dem Manne vernommen. Arton, der von Haus aus Baron hieß, wurde 1849 in Straßburg geboren, hat also ein Alter von 55 Jahren erreicht. Seine Ausbildung zum Kaufmann erlangte er in seiner Vaterstadt und in Frankfurt a. M. Mit 21 Jahren zog er als Vertreter eines großen Handlungshauses nach Brasilien, wo er vom Indium zum Kautschuk übertrat, und spezialisierte in Brasilien in Waffen, gewann und verlor große Beträge und richtete mehrere Personen zugrunde, die er zur Teilnahme an seinen Spekulationen verleitet hatte. Dann kam er nach Paris zurück und spezialisierte an der Börse. Er wußte sich eine Vertrauensstellung bei der Dynamitgesellschaft zu erschließen, spezialisierte das je, unter Schlag der Gesellschaft fünf Millionen und machte seinen Genuß und Freund, den Vorsitzenden der Gesellschaft Senator Le Guay zum Mitkühnigen seiner Verbrechen. Aberall, wo er war, gab er sich dem verwegenen Spiele hin, immer mit dem Gelde anderer, und verschwendete dabei Unsummen für seine persönlichen Bedürfnisse, zum meist für die Unterhaltung von Konkubinen. Für einen Menschen solchen Schlages war die Panamaverderben die geeignete Boden zur vollen Entfaltung seiner Eigenschaften, doch wurde seine Beteiligung an den Panamamachenschaften zu der letzten seiner unseligen Taten. Nun hat dieses unheilvolle Dasein durch den Tod von eigener Hand seinen Abschluß gefunden.

**Eine Heirat mit Hindernissen.** Als der in Amerika in weiteren Kreisen bekannte Sportmann Georges Cooper aus Chicago vor einigen Tagen dort eine Ehe mit einer aus ärmlichsten Verhältnissen stammenden jungen Schauspielerin eingehen wollte, ward er auf dem Wege zur Braut von seinen eigenen Freunden auf die einjam gelegene Insel Saint Laurent entführt. Diese glaubten nämlich, die ganze Heirat werde scheitern, wofür er sich zur Trauung nicht rechtzeitig einfinden könne. Allein sie hatten versehen, daß der Eulänigam ein gewandter Schwimmer ist. Sofort nach seiner Landung stürzte er sich ins Wasser, erreichte schwimmend das Ufer und erschien triefend im Frack auf dem Standesamt, wo die Trauung zum Leidwesen seiner Familie stattfand.

**Abtuz eines Luftschiffers.** In Santa Clara (Kalifornien) stürzte der Luftschiffer Raloney aus einem Luftballon aus einer Höhe von 3000 Fuß zur Erde herab. Sein Körper war nur noch eine unermüdete Masse. Der Absturz erfolgte auf einem Platz, auf dem sich gerade etwa 2000 Personen als Zuschauer befanden.

**München.** Der 22-jährige Sohn der bekannten Opernsängerin Senger-Beitane, der sich als Privatstübender, auch als Automobilkonstrukteur bezeichnet, hat wiederholt Personen mit seinem Automobil überfahren, u. a. den seinen Weg per Rad nehmenden Bildhauer Scheller, der hierbei einen Schädelbruch erlitt, ferner einen Postboten u. Wegen des Falles Scheller wurde Beitane zu 200 M. Geldstrafe verurteilt, doch ist Verurteilung vom Staatsanwalt eingelegt. Scheller verlangte Kar- und Schmerzensgeld und Schadenersatz bzw. eine Lebensrente. Die Anklagen hat die Mutter Beitanes bestritten, das andere verweigert. Es schwebt daher Klage vor den Zivilgerichten. Der junge Beitane hat jedoch inzwischen den Offenbarungsbuch geleistet. Wegen des Vorfalls mit

### Gerichtshalle.

**München.** Der 22-jährige Sohn der bekannten Opernsängerin Senger-Beitane, der sich als Privatstübender, auch als Automobilkonstrukteur bezeichnet, hat wiederholt Personen mit seinem Automobil überfahren, u. a. den seinen Weg per Rad nehmenden Bildhauer Scheller, der hierbei einen Schädelbruch erlitt, ferner einen Postboten u. Wegen des Falles Scheller wurde Beitane zu 200 M. Geldstrafe verurteilt, doch ist Verurteilung vom Staatsanwalt eingelegt. Scheller verlangte Kar- und Schmerzensgeld und Schadenersatz bzw. eine Lebensrente. Die Anklagen hat die Mutter Beitanes bestritten, das andere verweigert. Es schwebt daher Klage vor den Zivilgerichten. Der junge Beitane hat jedoch inzwischen den Offenbarungsbuch geleistet. Wegen des Vorfalls mit

dem Postboten mußte die Strafverhandlung dreimal ausgesetzt werden, da der Angeklagte nicht erschien. Nun ist er in Haft genommen worden.

**Stendal.** In dem großen Betrugprozess gegen die Kaufleute Hermann aus Rostock, Andres-Rostock, Bahnschiff-Rostock, Thomas-Rostock und den Reisenden Strickow-Berlin, dessen äußerst raffinierte Automaten-Schwindelbeisen zur Last gelegt wurden, durch die zum Teil sehr erhebliche Vermögensschädigungen der mit ihnen in Verbindung getretenen Geschäftspartner erfolgt sein sollen, wurden nach dreitägiger Verhandlung von der hiesigen Reichs-Oberkammer sämtliche Angeklagte freigesprochen.

**Buntes Allerlei.**  
Ein merkwürdiger Teppich ist derjenige, welcher in dem Lustierzimmer der Räume von San Francisco alljährlich verbrannt wird. Der seine Goldfäden, der immerwährend im Zimmer herumfliegt, setzt sich in solcher Menge in dem Gewebe fest, daß man im letzten Jahre aus dem verrotteten Teppich beispielsweise Gold im Werte von etwa 2600 Dollar gewann.

**Graf Landegg war gespannt dieser kleinen Unterbrechung geistig.**  
„Also denn, Herr Graf,“ nahm Edith wieder das Wort, „erinnern Sie sich eines Klaus Roden?“

**Graf Landegg hatte es erwartet, diesen Namen nennen zu hören, dennoch zuckte er leicht leicht zusammen. „Klaus Roden?“ Ja, ich entsinne mich, er war einer der gottbegnadetsten Künstler, die ich je gekannt habe. Aber was veranlaßte ihn, seinen Beruf aufzugeben?“**

**„Ein trauriges Geschick. Eine Duellgeschichte soll dahinter stehen, sagt man. Er selbst spricht nie darüber, er schweigt hartnäckig und verschloffen über diesen Punkt aus seiner Vergangenheit.“**  
„Und er wurde darin verwundet?“  
„Ja, und zwar so unglücklich, daß das linke Bein fast geblieben ist. Er schleppt es beim Gehen nach, ohne gerade zu hinken, aber für eine Bühnengestalt ist er unendlich geworden.“  
„Trägt er schwer an seinem Geschick?“  
fragte Graf Landegg weiter. Er war merkwürdig blaß geworden und seine Stimme bebte.  
„Er ist düster und melancholisch, und wie er meinem Mann erzählt hat, hat er in der ersten Zeit, als man ihm mitgeteilt hatte, daß eine gänzliche Heilung ausgeschlossen sei, gerafft vor wahnwitzigem Schmerz und sich das Leben nehmen wollen. Nachher ist er ruhiger geworden, aber er hatte noch bei uns häufig Augenblicke, in denen er in eine tiefe Schwermut verfiel.“

**„Ganz wohl — ob ich es jetzt wohl verraten darf? Was meinst du, Elisabeth?“**  
„Natürlich, Edith, warum denn nicht? Sein Infamie galt doch nur während seines Hierseins,“ gab Elisabeth zur Antwort.

**„Ja, und einen sehr interessanten noch dazu — nicht wahr, Elisabeth?“**  
„Ja,“ antwortete diese offen, ohne eine Spur von Verlegenheit.  
„Die Damen machen mich neugierig, mehr von diesem interessanten Besuch zu erfahren,“ versuchte der Graf zu scherzen, aber in seinen Augen lag ein eigenartliches Interesse ausgegossen.

**„Ihre Neugierde kann befriedigt werden, Herr Graf,“** schwante Gräfin Edith lustig fort.  
„Ich beginne mit der Vorstellung: sein Name ist Ottingen, er war einst vor zehn Jahren ein gefeierter Held, Opernsänger in München, bis ein widriges Geschick ihn zwang, seiner Laufbahn für immer zu entsagen.“

**„Ottingen — Ottingen —“** lagen gnädigste Gräfin zu. „Ich fand vor zehn Jahren in München in Garfison und war ein eifriger Besucher der Oper, doch dieser Name ist mir nicht bekannt.“

**„Ganz wohl — ob ich es jetzt wohl verraten darf? Was meinst du, Elisabeth?“**  
„Natürlich, Edith, warum denn nicht? Sein Infamie galt doch nur während seines Hierseins,“ gab Elisabeth zur Antwort.

**„Ganz wohl — ob ich es jetzt wohl verraten darf? Was meinst du, Elisabeth?“**  
„Natürlich, Edith, warum denn nicht? Sein Infamie galt doch nur während seines Hierseins,“ gab Elisabeth zur Antwort.



# Verein Zephyr.

Sonnabend den 29. Juli abends 8 Uhr  
**Haupt-Versammlung**  
 im Gasthof zum Anker.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
  2. Rechnungsabschluss.
  3. Frauenkasse betreffend.
  4. Stiftungsfest
  5. Allgemeines.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

der Vorst.

## Vor Einkauf

eines  
 neuen **Fahrrades**

bitte ich die geehrten Interessenten, sich vorher mein Lager nur erstklassiger, gutbewährter Marken als

**Corona, Presto, National und Meteor,**

mit und ohne Freilauf, ansehen zu wollen.

Auch habe ich alle Zubehörteile am Lager und kann jedes Rad in meiner Werkstatt schnell, gut und bei billigster Preisberechnung repariert werden.

Hochachtungsvoll

**Georg Horn,**  
 Mechaniker.

Zur  
 jetzigen Saison

bringe ich mein großes

## Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:  
 für Herren in Vorkauf:  
 Zug-, Agraffen- und Schnallenstiefel, sowie Stiefeletten in Hoch-  
 spiegel, Halb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:  
 hohe und niedrige Knopf- und Schnürstiefel in großer Auswahl  
 zu verschiedenen Preisen, ferner

**Kinder-Jahrschuhe**

in schwarz und farbig.  
 Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
 Reelle Bedienung!

Billigste Preise!  
 Hochachtungsvoll

**Max Büttrich.**

NB. Schwarze leichte Hausschuhe für Herren am Lager.

## Dank!

Für die uns beim Heimzuge unseres lieben Vaters, Groß- und  
 Schwiegervaters, Bruders und Schwagers

**Karl Emil Heinrich**

so überaus reich bewiesene Teilnahme durch Blumenschmuck und ehrende Be-  
 gleitung zur letzten Ruhestätte sagen wir hierdurch allen lieben Verwandten,  
 Freunden, Nachbarn und Bekannten herzlichsten Dank. Ferner danken wir dem  
 Förder- und Bruder- und Handwerker-Verein für das freiwillige Tragen, so-  
 wie Herrn Pastor Kleeberg aus Frankenthal für die tröstenden Worte am Grabe.  
 Dir aber, teurer Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ u. „Gute  
 Nacht“ in die Ewigkeit nach.

Bretinig, Großröhrsdorf, Dresden und Wilschdorf, den 23.  
 Juli 1905.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Dank und Nachruf!

Nachdem wir unseren innigstgeliebten, einzigen Sohn, Bruder, Schwager  
 und Onkel den Junggefell

**Hermann Emil Bschiedrich**

dem kühlen Schoß der Erde übergeben, können wir nicht unterlassen, für die bewiesene  
 Teilnahme unseren aufrichtigsten Dank auszusprechen. Vergnüglichen Dank für die  
 Palmenpenden der Firma L. F. Gebler und seinen Mitarbeitern, welche nach  
 Jahren noch seiner gedachten, dem Handwerker- und Homöopathischen Verein  
 für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, allen lieben Verwandten,  
 Nachbarn und Bekannten für den vielen Blumenschmuck und zahlreichen Grabgeleit.  
 Dies alles hat uns in unserm Schmerz getröstet.

Du mußt bitter leiden, eh' still dein Auge blüht,  
 Doch desto größ're Freuden unschweben droben dich.  
 Dort vor des Höchsten Throne weicht jedes Erdenleid,  
 Da gibt es lauter Bönne und lauter Seligkeit.

Bretinig und Großröhrsdorf, den 24. Juli 1905.

Die trauernden Hinterlassenen.

Sahrräder,  
 eigene Fabrikation, hochfein,  
 bestes Material, unübertroffen!



**O. Ziegenbalg,**  
 Schlossermst.,  
 Bretinig

empfiehlt zur jetzigen Saison:  
 Fahrräder und alle Ersatzteile  
 zu billigen Preisen.

Einleihen von auswechselbaren

## Freilauf-Naben

zu staunend billigen Preisen.

Morgen **Donnerstag** 1/2 9 Uhr  
**Turnratsitzung.**

D. B.

**Bäcker-Zwangs-Innung**  
 für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

**Donnerstag** den 27. Juli nachm. 5  
 Uhr

**Innungs-Versammlung**

im Gasthaus zum Bergkeller.

- Tagesordnung:
- 1) Bericht vom Verbandstage in Bautzen;
  - 2) Aufnahme der Beihilgen;
  - 3) Einkassieren der Beiträge;
  - 4) Verschiedenes.

Ernst Roß.

## Gem. Chor.

Heute **Dienstag**  
 keine Singstunde.

**Dienstag** den 1. August  
 Sängereabend

im Gasthof zum Schützenhaus.

D. B.

Heute **Mittwoch**

## Kirchensfest

in der Hofallee. (Abschiedsfeier.)

Um zahlreichen Zuspruch bittet **G. Teich.**

## Gasthof zum Anker.

Heute **Abend**  
**Schweinskopf-Essen**  
 mit neuem Sauerkraut, gekochten Schin-  
 ken mit Kartoffelsalat.

Ergebenst ladet dazu ein

**G. A. Boden.**

Nächsten **Sonntag** nachm. 3 Uhr sollen

**15 Meter Rollen,**

sowie einige Haufen **Netze** und **Stöcke** par-  
 tellenweise auf meinem Holzschlage am Bierer-  
 Wege versteigert werden.

**Adolf Grohmann.**

## Feinste neue F. Boll- Seringe,

Stück 8 und 10 Pfg.,  
 empfehlen bestens **F. Gotth. Horn,**  
**Theodor Horn.**

## Darlehen!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf  
 Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstücken,  
 Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozent-  
 satz.

**A. Moritz.**

Berlin C., Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

## Sensen,

nur feinsten Qualität, empfiehlt  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

## Niedrige Zeugschuhe

für **Frauen**, mit Gummi an der Seite oder  
 zum Schnüren, empfiehlt

**Max Büttrich.**

## Brauchen Sie Geld?

auf Hypothek, Police, Wechsel, Schuldscheine  
 zu 4, 5, 6%, Brief an:  
**Georg Ebeling, Erfurt.**

## Fruchtpressen

und Einlegebüchsen empfiehlt billig  
**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

Reparaturen, Vernichten  
 und Emaillieren  
 werden an  
 sämtlichen Maschinen  
 vorgenommen.

## Geschäfts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von hier und  
 Umgegend zur gest. Mitteilung, daß ich mich  
 im Hause des Herrn **A. Gebler Nr. 86**  
 als

## Schneidermeister

nieder gelassen habe.  
 Bei Bedarf bitte um gütige Berücksichti-  
 gung.

Hochachtungsvoll  
**Bruno Schözel,**  
 Schneidermeister.

## Berdutti,

unübertroffen das beste, praktischste und reini-  
 gende

**Massenvertilgungsmittel**  
 für Fliegen, empfehlen bestens

**F. Gotth. Horn, Theodor Horn.**

Schönes  
**Färberei-Grundstück,**

mit und ohne schönen Nebengeschäft, sofort  
 billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedi-  
 tion.

## Neue Seringe

empfiehlt **G. A. Boden.**

Für 50 Pfg.

einem  
**neuen Anzug**  
 ergibt man durch einfaches Aufbürsten mit  
 dem rühmlichst bekannten

## Dr. Becher's Reinol.

Alle abgetragene Anzüge, fleckige Rockkragen,  
 Filzhüte, Sophabezüge, Teppiche usw. werden  
 wieder wie neu.

In Flaschen zu 50 Pfg. zu haben bei:  
**Theodor Horn, Bretinig.**  
**F. Gotth. Horn, Bretinig.**  
**Reichsadler-Drogerie, Großröhrsdorf.**

## Neues Sauerkraut

empfiehlt **G. A. Boden.**

## Ganz aparte Sachen in Herren- Kravatten,

speziell für englische Kragen, sind  
 eingetroffen und empfiehlt billigst  
**Herm. Schözel 75.**

## Rheumatismus- und Gicht-Kranken

teilt unent-  
 geltlich mit, was ihrer lieben Mutter  
 nach jahrelangen gräßlichen Schmer-  
 zen sofort Linderung und nach kurzer  
 Zeit vollständige Heilung brachte.  
**Marie Grünauer,**  
**München, Pilgersheimerstr. 2/II.**

## Gardinenstangen,

Bitragen, Rosetten in allen Längen empfiehlt  
 billigst

**Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

## Ein Fahrrad

sehr billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedi-  
 tion.



Reparaturen, Verwickeln

und  
mit  
36 b

stige

ein

fort  
geh.

mit

gen,  
den

ori

ge

ge

ge

ge

ge



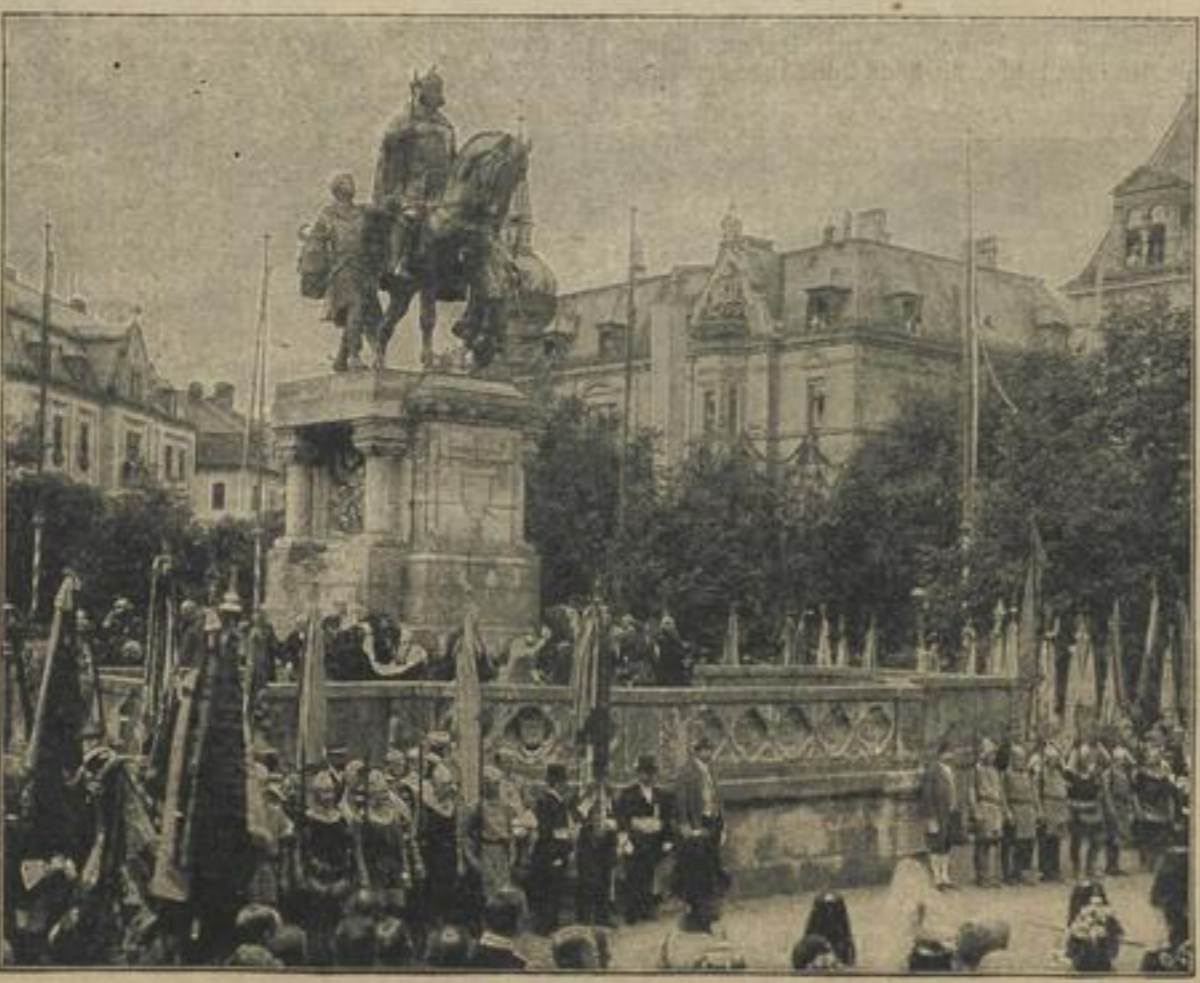
**Aus neuerer Zeit.**

Das Kaiser-Ludwig-Denkmal in München. Dem deutschen Kaiser aus dem Hause Wittelsbach, Ludwig dem Bayern, über dessen Grab in der Münchener Frauenkirche sich seit fast drei Jahrhunderten ein herrliches Denkmal erhebt, ist nun in München auch ein öffentliches Monument errichtet worden, das eine Zierde der Stadt bildet. Das auf dem Kaiser-Ludwigs-Platz in der Nähe der Theresienwiese aufgestellte Denkmal ist von einem vor einigen Jahren verstorbenen Münchener Bürger, dem Großbrauer Matthias Pschorr, gestiftet und von dem bekannten Bildhauer Ferdinand von Miller entworfen. Es zeigt den Kaiser, wie er nach der Schlacht bei Mühlbach als Sieger hoch zu Ross in München einzieht, geleitet von seinem Feldherrn Albrecht Hundsmann und einem jungen Ritter, der des Kaisers Helm trägt; auf dem Sockelrelief ist der heldenhafte Kampf der Münchener Väterknechte in der Schlacht dargestellt. Die feierliche Enthüllung des Denkmals fand am 24. Juni in Gegenwart des gesamten königlichen Hofes statt. Unter den bei der Feier um das Denkmal gruppierten Repräsentationen erregte besonderes Interesse eine Väterknechtordnung, die in Kettenpanzer und scharfer Wehr, so wie sie bei Mühlbach dem Kaiser Beistand geleistet hatten, erschienen war. — Der verdienstvolle Offizier Hermann von Wismann, der frühere Gouverneur Ostafrikas, ist bekanntlich auf der Jagd verunglückt, untere Extremitäten sein Bild in der heutigen Nummer. Ebenso eine Aufnahme der Pioniere in Berlin, der Kaiser-Wilhelm-Akademie für Militärärzte, welche demnächst zum Abbruch gelangt. — Schließlich zeigen wir unseren Lesern noch die Abbildung eines modernen Unterseebootes, ein Schwesterboot des kürzlich mit fast der gesamten Besatzung gesunkenen englischen Schiffes. Alle Kriegsmarinen bauen jetzt eifrig Unterseeboote, die eine sichere Waffe zu werden versprechen. In ihrem jetzigen Zustande hatten die Unterseeboote freilich noch viele Mängel an, die eine erfolgreiche Verwendung in Frage stellen.

**Die Schauspielerin.**

(Fortsetzung) Roman von Arthur Sapp. (Kann nicht verboten.)

Bernd tat, als ob er von alledem nichts gewahre; er bestellte sich eine Flasche Wein, seerte mit sichtbarem Wohlgefallen zwei Gläser und wandte sich dann lächelnd an seinen Nachbar, und mit einem gemütlichen kameradschaftlichen Scherzton sagte er: „Na, lieber Widmann, warum kriegt man Sie denn garnicht einmal zu sehen. Habe meiner Frau so vielerlei Interessantes von Ihnen erzählt, daß sie sehr begierig ist... wahrhaftig, könnens mir glauben.“ — Es war, als ginge ein Ruck durch die ganze Gesellschaft. Die Unterhaltung, die einige der Herren mit leiser Stimme



Enthüllung des Denkmals Kaiser Ludwigs des Bayern in München.



geführt, verstimmte wie auf Kommando. Die Augen der Anwesenden richteten sich zum Teil auf den Sprechenden, zum Teil auf den Angeredeten. Graf Wartenleben, der eben im Begriff gewesen, das gefüllte Weinglas zum Munde zu führen, vergaß das Trinken und setzte das Glas unberührt wieder hin. Freiherr von Wichmann sah im ersten Augenblick wie erstarrt. Auf das Unerwartete, Unmögliche, das sich soeben ereignet, war er ganz und gar nicht vorbereitet, und Geistesgegenwart war nicht gerade seine Sache. Endlich raffte er sich so weit auf, um ein paar Worte hervorzustammeln:



Hermann von Wichmann †.

„Fürchtbar in Anspruch genommen — seine Zeit — äh!“ Er fuhr mit der Hand zum Hals, fragte empör und hustete, als werde er plötzlich von einem Anfall von Atemnot heimgesucht. Bernd von Groned ging rasch zum offenen Ernst über; es war ihm in der ungestümen Erregung, in der er sich innerlich befand, unmöglich, die lächelnde Miene,

die Maske des Scherzenden länger aufrecht zu erhalten. — „Herr Kamerad von Wichmann,“ entgegnete er, während seine Augenbrauen drohend zusammenrückten, „zu solchen unumgänglichen Höflichkeitsakten muß man eben Zeit haben. Man nimmt sie sich, das ist sozusagen Pflicht, Herr Kamerad von Wichmann, und ich kann Ihnen den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie sich eine gesellschaftliche Unachtsamkeit haben zu schulden kommen lassen — um einen stärkeren Ausdruck nicht zu gebrauchen.“

Jedes Wort fiel klar und scharf von den Lippen des Sprechenden, und jede Silbe wurde von den Herren der Tafelrunde unter lautlosem Schweigen, mit atemloser Spannung gleichsam aus seinem Munde gezogen. Dem Getadelten färbte das sah empörliche Blut Stirn und Wangen. Er hatte rasch seine Fassung wiedererlangt und entgegnete nun in verhaltener Erregung: „Herr Kamerad von Groned, ich erwidere Ihren Vorwurf mit einem andern. Es gibt Dinge, die man nicht offen ausspricht, die man nur andeutet durch eine Miene —



Die Kaiser Wilhelm-Akademie für Militärärzte in Berlin die sogenannte Popinière.

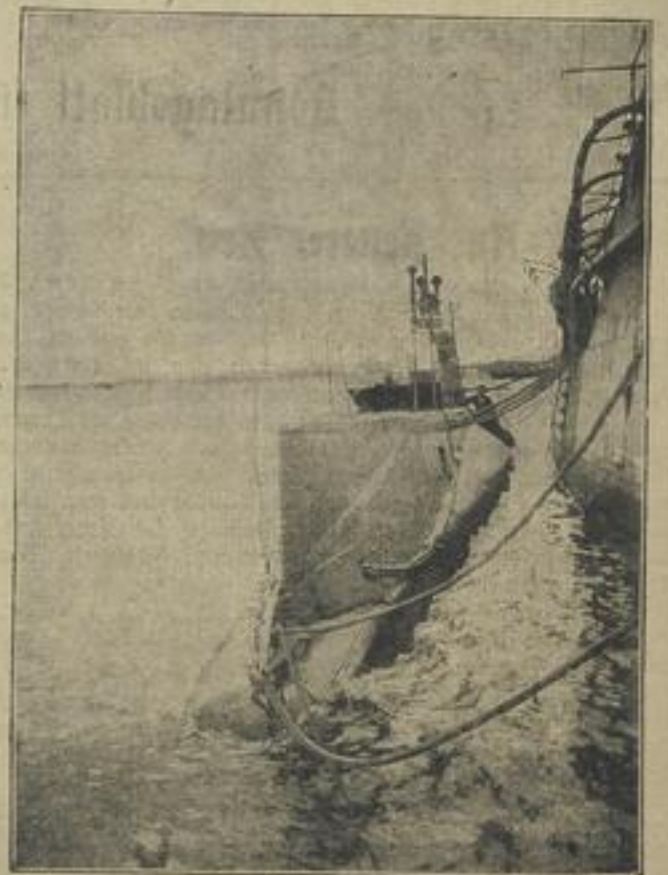
äh — durch sein ganzes Verhalten, und es ist geradezu taktlos —“ — „Herr Kamerad von Wichmann,“ unterbrach ihn der Beleidigte und den ihn übermannenden Born nicht länger zügelnd, rief er: „Das ist eine bequeme Art, sich um die Verantwortung seiner Handlungen und Ansichten zu drücken. Das ist die Taktik eines Menschen, der nicht den Mut seiner Ueber-

zeugung hat, die Taktik eines Feiglings.“ Zwei drei Herren sprangen zugleich von den Tischen auf, der Älteste der Anwesenden legte sich protestierend ins Mittel: „Aber, meine Herren, ich muß doch sehr bitten.“

Der schwer Insultierte stotterte leichenblau: „Sie werden von mir hören, Herr Leutnant von Groned.“

„Ich hoffe, Herr Leutnant von Wichmann,“ erwiderte Bernd von Groned, dem ordentlich leicht war, nachdem er endlich einmal seinem Groll freie Bahn verstatte können und der nun mit einem — „Pardon, meine Herren“ — die Gesellschaft verließ.

Die Angelegenheit nahm den üblichen Verlauf. Am andern Tage setzten sich die Hartellträger des Beleidigten mit dem von Bernd von Groned ihnen namhaft gemachten Zeugen — zwei jungen Juristen und Reserveoffizieren — in Verbindung. Das Duell, die unausbleibliche Folge des Austritts, fand am nächsten Morgen statt. Dort war natürlich ohne jede Kenntnis des Zweikampfes, dem Bernd entgegenging, ebenso wie des Erfolgs, der denselben veranlaßt hatte, und so beunruhigte sie sich nicht im geringsten, als Bernd früh am Morgen sich auf den Weg machte unter dem Vorgeben, eine dienstliche Pflicht zu tun. Nur als er sie mit ungewöhnlicher Innigkeit an seine Brust drückte und sie garnicht frei geben zu können schiet,



Ein modernes englisches Unterseeboot.

wurde sie unruhig und blickte fragend zu ihm auf. Sie war immer voll Unruhe und Bangigkeit, wenn sie ihn in Gesellschaft der Kameraden wußte. Aber er küßte ihr die Frage von den Lippen und sagte: „Nur noch ein klein wenig aushalten, Schatz, und Dein Martyrium ist überstanden. Gestern habe ich meine Verletzung beantragt. In kurzem haben wir der Stadt den Rücken gekehrt auf Nimmerwiedersehen!“

Er preßte noch einmal seine Lippen heiß und innig auf die ihren und eilte davon. Auf dem Kampfplatz trat er seinem Gegner mit eiserner Kube entgegen. Er war auf alle Eventualitäten vorbereitet und hatte noch am Tage vorher durch einen notariellen Akt Doras Zukunft sicher gestellt.

Auf beiden Seiten der Parteien herrschte eine düstere, feierliche Stille. Ein jeder hatte die Empfindung, als bereite sich hier ein Kampf um Tod und Leben vor. Beide Duellanten waren als gute Schützen bekannt, und in beider Augen glühte finstere Haß, der nach dem Blut des Gegners verlangte.

Die vorgeschriebenen Formalitäten wurden rasch erledigt, die Distanzen abgemessen und die Duellanten von den Sekundanten auf ihre Standpunkte geleitet. Dann wurden ihnen die von den beiderseitigen Zeugen sorgfältig geladenen Pistolen überreicht und nun, nachdem auch die Sekundanten und die beiden Ärzte an ihre Plätze getreten, trat lautlose Stille ein. Es war eine der schärfsten Formen des Zweikampfes, ein



Witoldenduell auf Signal, vereinbart worden. Der älteste der Sekundanten, dem die Leitung des Duells oblag, klopfte in die Hände. Die in einem Abstand von fünfundzwanzig Schritt gegeneinander aufgestellten Duellanten erhoben ihre Pistolen, ein zweites Händeklatschen — die Mündungen der Pistolen gegen einander gerichtet, standen sich die beiden Offiziere unbeweglich wie Mauern gegenüber — auf das dritte Signal drückten sie gleichzeitig gegen einander ab.

Aber als der Pulverrauch sich verzogen, sah man beide Gegner unterlegt auf ihren Plätzen. Der zum Zielen verstattete kurze Moment hatte nicht genügt, das Ziel scharf aufs Korn zu nehmen.

Zum zweiten Male spielte sich derselbe nervenanspannende Vorgang ab. Wieder ertönte kurz nacheinander das Signal des Händeklatschens, wieder erschollen im gleichen Moment die beiden Pistolenhüsse. Diesmal jedoch nicht ohne Resultat. Während Bernd von Groned wie zuvor unerschüttert stand, schrak Freiherr von Wichmann, wie von einem Schläge berührt, heftig zusammen, dann ein kurzer, schriller Schrei, ein instinktives Anabaleiten der Hand zur Brust, und langsam sank er hintenüber.

„Schuß in die Brust,“ lautete der Spruch des Arztes, der schnell herzutreten war — „schwere Verwundung, aber Heilung nicht ausgeschlossen.“

Bernd von Groned erblaßte, gewann jedoch schnell seine Ruhe wieder und verabschiedete sich durch einen formellen Gruß, um in der Begleitung seiner Zeugen zur Stadt zurückzukehren. Zu Hause gab er Dora, da das Duell noch weitere Folgen, die ihr nicht verheimlicht werden konnten, zur Folge haben mußte, einen offenen Bericht über das, was geschehen.

Seine Mitteilung verletzte sie in einen Zustand heftigen Paroxysmus. Die verhaltene Erregung der letzten Zeit machte sich in einem heftigen Weinen Luft.

Vergebens bemühte er sich, sie zu beruhigen, sie warf sich schluchzend an seine Brust und umschlang ihn mit ihren schwachen Händen und drückte sich an ihn mit konsultischer Bärtlichkeit. Die in ihr arbeitende Empfindung sprudelte in den von heftigen Tränenrüssen begleiteten Andrufen hervor: „Nun lasse ich Dich nicht mehr von mir, nun habe ich ja keine ruhige Minute mehr. Nein, sie sollen Dich mir nicht rauben, sie dürfen nicht. Ist denn ihr Haß gegen mich unerzählich? Wenn sie Dich mir nun geißeln.“ Sie brach mitten im Wort ab, ein Schauer lief durch ihren Körper, und sie preßte sich mit aller Kraft an ihn, als nahe von neuem die Gefahr, ihn zu verlieren.

„Aber Kind, Rätzchen, ich bin ja bei Dir!“ lächelte er gerührt und küßte ihr die Tränen aus den Augen. „Ich bin ja wohl und unverletzt. So beruhige Dich doch endlich!“

„Du — Du böser Mann!“ schalt sie nun — „wie konntest Du nur —! Wenn ich Dich nun nicht wiedergesehen, nie — nie wieder?! Und kein letzter Gruß, keinen Abschied —! Nun, nun laß ich Dich ja gar nicht mehr von mir lassen, ohne zu befürchten — — Versprich mir, daß Du Dich nie — nie wieder in solche Gefahr begibst.“

Er strich ihr das wirr in die Stirn hängende Haar glatt, setzte sich und ließ sie auf seinen Schoß gleiten. „Sei vernünftig, Schatz,“ sagte er mild, aber mit ernstem Gesicht, „das Namögliche darfst Du von mir nicht fordern. Wie kann ich Dir solch ein Versprechen geben, als Offizier —! Oder willst Du, daß ich Dir etwas vorheule, wie einem kleinen Kinde? Alles, was ich Dir versprechen kann, ist, daß ich in dieser Angelegenheit nicht zum zweiten Male provozieren werde. Das ist abgetan. Nur noch wenige Tage und meine Herren Kameraden hier werden keine Veranlassung mehr haben, sich über mich zu entrüsten.“

Sie stöhnte, richtete sich aber gleich darauf wieder in die Höhe, und ihre Hände auf seinen Schultern, den Blick flehend, ließ sie in den seinen tauchend, stieß sie dringlich hervor: „Dann versprich mir wenigstens, daß Du es mir sagen wirst, daß Du mich nicht abnungslos zurückläßt, solltest Du je wieder —“

Er nickte, nur um sie zu beruhigen und dem unerwartlichen Auftritt ein Ende zu machen. „Gut! Ich verspreche es Dir.“

„Und Du gibst mir Dein Ehrenwort darauf?“

„Ich gebe es Dir,“ erwiderte er, ohne über die Tragweite seines Versprechens weiter nachzudenken.

5.  
Das militärgerichtliche Verfahren, welches dem Duell folgte, erkannte gegen Bernd von Groned auf ein Jahr Gefängnis, die der Verurteilte sofort antrat. Aber schon nach zwei Monaten wurde er, da der Verwundete inzwischen von den Ärzten außer jeder Gefahr erklärt worden, begnadigt. Dora war inzwischen nach der neuen Garnison Berneds über-

gesiedelt, die in einer entfernteren Provinz lag. Es war ein Infanterieregiment, das der ehemalige Kavallerist schweren Herzens zwar, aber doch in der frohen Hoffnung gewählt, das ihn und Dora von dem Offizierkorps der Fußtruppe freundlicher bezeugt werden würde, als dies von Seiten der Herren des erklüftigen Kavallerieregiments geschehen war. Und er hatte sich nicht getäuscht. Der Kommandeur, Oberst Steinmann, hieß ihn aufs liebenswürdigste willkommen und deutete ihm taktvoll und diskret an, daß die Ursache seines Austritts aus dem Dragonerregiment nur ihm und dem Regimentsadjutanten bekannt sei, und daß sie sich beide verpflichtet hätten, über seinen Konflikt mit den ehemaligen Kameraden sowie über die Veranlassung desselben alleits Stillschweigen zu bewahren.

„Wir gehen in unserer Exklusivität nicht so weit,“ sagte er verbindlich, „wie die Herren von der Reiterei, und mir persönlich fällt es nicht ein, rigoros zu sein als Se. Majestät, der Ihrer Ehe ja ausdrücklich seinen kaiserlichen Konsens erteilt hat.“ — Auch die herzliche Aufnahme, welche Bernd und Dora bei ihren Antrittsvisiten in den Familien der verheirateten Offiziere fanden, bewiesen, daß der Alibi, der monatelang schwer auf ihnen gelastet, nun von ihnen genommen war, und daß sie sich endlich als Gleichberechtigte fühlen durften. Doras anfängliche Bescheidenheit und ihr verschüchtertes Wesen, in das sie die ertühten Demütigungen hineingängelt, wich mehr und mehr, und ihr lebhaftes Temperament machte sich wieder geltend. Ihre natürliche Anmut im Verein mit ihren gefälligen Talenten feierte bei den gesellschaftlichen Zusammenkünften der Offiziersfamilien wahre Triumphe, und bald galt das Groned'sche Haus für das gastreichste und die von dem jungen Ehepaare gegebenen Gesellschaften als diejenigen der ganzen Garnison, bei denen man sich am besten amüsierte.

Eines Tages fand bei dem Hauptmann von Wedell, der Berneds Kompaniechef war, eine Abendgesellschaft statt. Dora hatte sich von allem Anfang an der Frau des Hauptmanns, in dessen Kompanie Bernd stand, am meisten hingezogen gefühlt. Auch die freundliche kleine Frau Hauptmann war ihr ebenfalls mit besonderer Herzlichkeit entgegengekommen. Frau von Wedell, die die Verhältnisse der Garnison kannte, nahm Dora unter ihren Schutz und gab ihr allerlei wertvolle Winke, welche Sorte Rotwein der Herr Oberst mit besonderer Vorliebe trank — daß man bei Ehrgesellschaften nie mehr als höchstens fünf Glänge geben durfte, denn die Frau des Bataillonskommandeurs gab bei ihrem jährlichen großen Abfütterungs-Souper auch nie mehr, und sie liebte es nicht, wenn in den Familien der ihrem Gatten unterstellten Offiziere ein größerer Aufwand gemacht wurde als in der ihrigen.

Die beiden jungen Frauen saßen bald zu einander eine herzliche Zuneigung, und die Frau Hauptmann suchte auch außer der konventionellen Visitenzeit die Frau Leutnant häufig in ihrer Wohnung auf, um ein Stündchen mit ihr zu plaudern oder sie zu einem Spaziergange abzuholen. „Wir sind die einzigen Damen in der Kompanie,“ sagte die stets gut aufgelegte kleine Frau, „wir müssen zusammen halten.“

Eines Tages befanden sich die beiden Frauen wieder einmal im traulichen Zwiegespräch. Das Thema der Vergangenheit wurde durchgenommen und die mittellose Frau Hauptmann erging sich in allerlei vertraulichen Mitteilungen.

„Sie sind keine Offizierstochter?“ fragte sie plötzlich, sich an Dora wendend.

Diese errötete leicht. „Nein,“ gab sie zur Antwort, „mein Vater war Gutsbesitzer.“

„Gutsbesitzer,“ rief die lebhaft kleine Frau und bestete einen bewundernden Blick auf die neben ihr Sitzende. „Da beneide ich Sie. Auf einem Gute, da geht's immer aus dem Vollen, aber in so einer armen Offiziersfamilie, wenn kein nennenswertes Vermögen da ist und dabei mehrere Kinder, wie's bei uns zu Hause war, na —!“ Ueber das Gesicht der kleinen Frau huschte ein trüber Schatten, aber nur für einen kurzen Moment. Gleich hellte sich ihr freundliches, liebliches Gesichtchen mit den treuerzigen blauen Augen wieder auf, und sie fuhr in ihrer munteren Weise fort: „Aber schadet nicht, habe mich von frühester Kindheit an bescheiden gelernt. Da ist man denn nun um so froher und genießt es doppelt, wenn einem schließlich doch noch solch ein Glückchen, wie ich es beziehe, zuteil wird.“

Ein schämisches Lächeln zuckte in dem Antlitz der Blandierenden auf, und sie neigte sich vertraulich zu der höflich Zuhörenden und flüsterte verschämt: „Sie glauben nicht, meine liebe Frau von Groned, wie glücklich wir miteinander sind, mein Gerhard und ich. — — Nun, haben auch lange genug darauf warten müssen.“

„So? Also haben Sie einen langen Brautstand gehabt?“ warf Dora ein, um ihr Interesse kundzutun. — „Das glaube



ich," sprudelte die Frau Hauptmann lächelnd heraus. „Acht lange Jahre waren wir miteinander verlobt, acht lange Jahre.“  
 Dora stieß unwillkürlich einen Laut der Verwunderung und des Schreckens aus und blickte ihrem Besuch voll Mitgefühl in das lebhaft bewegte Gesicht.  
 „Ja, ja," lachte Frau von Wedell und ergriff in ihrer Lebhaftigkeit die beiden Hände der neben ihr Sitzenden und drückte sie herzlich — „da ist's Ihnen besser ergangen, nicht? Freilich, wenn die beiderseitigen Verhältnisse so glänzende sind.“ —  
 „Sagen Sie, liebe Groned, wie lange waren Sie denn verlobt?" — „Fünf Monate," stammelte Dora. — Die kleine

Neu schlug in die Hände. „Fünf! Sie Glückliche! Da wissen Sie freilich nicht, wie wahr es ist, das alte Wort: sieben heißt leiden. Ich hab's kennen gelernt, hab's ausgekostet bis zum Grunde. Fünf Monate! Gerade so lange, um die Aussteuer fertig zu bringen. Sie Glückliche!"  
 Ueber Dora kam eine heftige Bewegung. Die Erinnerung an die überstandene schwere Zeit stieg plötzlich mit lebhafter Deutlichkeit in ihr auf, und ein heifer Drang nach Mittheilung kam über sie, ein fast unbegreifliches Sehnen, einmal einer mitfühlenden weiblichen Brust die Weiden der Vergangenheit auszuschütten.  
 (Fortsetzung folgt.)

**Spruch.**

Es kann die Ehre dieser Welt  
 Dir keine Ehre geben,  
 Was Dich in Wahrheit hebt und hält,  
 Muß in Dir selber leben.

Wenns Deinen Innersten gebricht,  
 An echten Stolz's Stütze,  
 Ob dann die Welt Dir Weisfall spricht,  
 Ist all Dir wenig nütze.

Das flüchtige Lob, des Tages Ruhm,  
 Magst Du den Eiteln gönnen;  
 Das aber sei Dein Heiligtum:  
 Vor Dir bestehn zu können.

**Zur Belehrung und Unterhaltung**

**Gemeinnütziges.**

**Aufbewahrung von geräucherter Fleisch.** Da die Rauchkammer nicht immer zur längeren Aufbewahrung des Fleisches geeignet ist, so muß man letzteres an einen trockenen und luftigen Ort bringen. Vor Ansetzen schült man das geräucherte Fleisch am besten, indem man Gazefäden darüber zieht und es so aufhängt. Man kann auch ebenso gut einen gewöhnlichen reinen Sack nehmen und das Fleisch hineinhängen. Die Luft dringt hinreichend durch das grobe Gewebe hindurch, ohne daß die Fliegen hineinkommen können. Eine andere Methode zur Aufbewahrung geräucherter Fleisches besteht darin, daß man eine Kiste nimmt und mit Holzasche füllt. Die zur Aufbewahrung bestimmten Rauchwaren werden, um sie vor Schmutz zu bewahren, in Papier eingebunden und in die bereitstehende Kiste gelegt und ganz mit Asche bedeckt. Hierauf verschließt man die Kiste und stellt sie an einen trockenen, luftigen Ort. Nach einem dänischen Waite halten Schinken, Rettwurst u. dgl. sich am besten und frischesten, wenn sie in eine große Kiste mit Häcksel eingelegt werden, und zwar so, daß jedes Stück für sich gelagert ist; im Laufe des Sommers nimmt man ab und zu den Häcksel heraus und erfrischt ihn durch frischen. Außerdem ist auf diese Weise das Fleisch gegen Mäuse geschützt, da diese niemals in Häcksel eindringen.  
**Biersuppe.** Je nach Bedarf eine Flasche Bier aufgeschlocht, etwas versäuert.  $\frac{1}{2}$  Liter Milch, 1 Eiweiß, 1 Schöpfel feines Mehl, gut durchgequillt, mit dem kochenden Bier vermischt, etwas Zucker, nach Geschmack einige Tropfen Zitronensaft zugefügt, mit der Schneerente am Feuer bis zum Kochen heiß geschlagen, nicht kochen lassen, angerichtet. Gelblichbraun geröstete Semmelbröckchen dazugegeben, oder den Schnee einiger Eier auf der heißen Suppe gar gemacht, mit derselben angerichtet.

von oben nach unten gelesen, den Titel eines seiner Werke nennen. Die Worte bezeichnen: 1. einen französischen Komponisten, 2. eine Stadt in England, 3. die Titelheldin eines deutschen Romans, 4. einen Feldherrn unter dem ersten Kaiserreich, 5. ein Städtchen in Ober-Italien, 6. einen Fluß in Deutschland, 7. einen italienischen Maler, 8. einen deutschen Dichter.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Scharf links, gegen den Baum gelehnt.
2. Uhu.

**Luftiges.**

**Gute Hoffnung.**



**Papa:** „Hör, Mädchen, Deine Jenjur gefällt mir gar nicht, ich hoffe das nächste Mal eine bessere zu sehen.“  
**Die s ch e n:** „Recht so, Papa, nur nicht die Hoffnung verlieren!“

**Moderne Dienstboten.**

**Köchin:** „Was, Du willst Deinen Dienst verlassen, wo Du jeden Nachmittag geradezu nichts zu tun hast!“  
**Stubenmädchen:** „Jawohl! Ich habe des Herrn Bibliothek ausgelesen und alle Notizen des Fräuleins durchgesehen! — da brauche ich wieder neue Vertheilungen!“

**Ein Gemüthsmensch.**

„Jetzt bin ich doch so oft bei Ihnen gewesen — wann komme ich denn nun endlich mein Geld?“  
**Ja, wissen Sie, Sie sind mein sympathischer Gläubiger, und wenn ich Sie bezahle — kommen Sie ja nimmer!“**

**Guter Rat.**

**Herr:** „Gnädige, ich muß es Ihnen aufrichtig gestehen: Ihr Haus ist ein recht ungezogener Rangel!“  
**Mutter:** „Und doch ist er mein ganzes Glück!“  
**Herr:** „Welches beim Schopfe zu fassen ich Ihnen dringend raten möchte!“

**Nachtisch.**

**1. Bilderrätsel.**



**2. Silbenrätsel.**

a al ar bel bec cor da del gi ha ler li lin ling mer mu na o oß  
 tal reg mu u jo

Aus vorstehenden 24 Silben sollen acht Worte gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen eines deutschen Dichters, die Endbuchstaben gleichfalls

Trud und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Rebe, Charlottenburg bei Berlin, Verlagsstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Beilageblätter der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Rebe: G. Schulz, Charlottenburg, Verlagsstr. 17.